

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **39 [i.e. 42] (1960)**

Heft 41

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Erscheint jeden Freitag

Verkaufspreis 30 Rp.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 15.80 jährlich, Fr. 9.— halbjährlich. Auslandsabonnemnt Fr. 18.50 pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnpostkiosken. Abonnements-einzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58 Winterthur. — Inserionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 17 Rp. Reklamen: 50 Rp. — Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. — Inseratenschluss spätestens am Montagabend.

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58 Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, Zürich, Tel. (051) 32 68 17, Postcheckkonto VIII 1027

Der Ständerat lehnt die Ratifizierung der internationalen Konvention über gleichen Lohn für gleichwertige Arbeit ab

Der 29. September war ein schwarzer Tag für die berufstätigen Frauen der Schweiz. Zum drittenmal innert kurzer Zeit war die vom Nationalrat genehmigte Vorlage im sogenannten Bereinigungsverfahren an den bis dahin ablehnenden Ständerat über wiesen worden. Vom Bundesrat, von den vorberatenden Kommissionen des National- und Ständerats war die Genehmigung der Konvention empfohlen worden. Der Bund Schweiz Frauenvereine hatte dieses dringende, berechnete Anliegen der Schweizer Frauen bei jeder Gelegenheit, in Eingaben bei persönlichen Besprechungen, in Artikeln und Communiqués überzeugend vertreten, und die Frauenzentralen der Schweiz hatten einen entsprechenden Appell an den Ständerat gerichtet. Als eines der letzten unter den uns vergleichbaren Ländern hätte sich für die Schweiz die Ratifizierung dieses Abkommens geradezu aufgedrängt. Der Ständerat hat sie erneut verweigert, und dies nicht einmal durch ein offenes Nein zur Sache, sondern durch blossen Rückzug auf formelrechtliche Einwände, die mehr als fraglich erscheinen. Offensichtlich war es der Mehrheit des Ständerats peinlich, in öffentlicher Diskussion sich noch einmal sagen zu lassen, dass ihr Standpunkt ungerichtet und nachgerade auch unzeitgemäss sei. So zog sie es vor, den auch von einzelnen Ratsmitgliedern und von Bundesrat Wahlen als unzulässig bezeichneten Weg des passiven Widerstands einzuschlagen und das Geschäft als formell erledigt ohne Diskussion einfach abzuschreiben. Der Amtsschimmel hat dazu gewiehet, dass es durch die ganze Schweiz hallte!

Vielleicht müssen wir Schweizer Frauen solche Dinge erleben, denn endlich der immer noch viel zu grosse Teil der politisch uninteressierten Frauen erwacht und begreift, dass ihre Fraueninteressen bei den politisch allein entscheidenden Män-

nern nicht allzu sicher aufgehoben sind. Ganz offensichtlich mag es noch da gehen, wo diese Interessen mit jenen der Männer parallel laufen. Gleicher Lohn für gleiche Arbeit für Männer und Frauen lässt sich aber nicht verwirklichen, ohne dass die Wirtschaft und teilweise auch die männlichen Arbeitskollegen einige Opfer auf sich nehmen müssen. Müssten doch Frauenlöhne, die teilweise noch 20 bis 30 Prozent hinter jenen ihrer männlichen Kollegen zurückbleiben, allmählich auf die Höhe der Männerlöhne gehoben werden. Auch wenn mit gutem Grund angenommen werden darf, dass diese Aufgabe von unserer heutigen Wirtschaft ohne Störungen bewältigt werden könnte, so ist an diesem Hindernis der eigenen materiellen Interessen in unserem Fall die Gerechtigkeit doch gestraucht, und es hat sich der hochgenote Pessimismus, der der demokratischen Staatsform zugrundeliegt, wieder einmal bestätigt: Die Rechtsordnung eines Staates kann sich dann am ehesten dem Ideal der Gerechtigkeit annähern, wenn alle Bevölkerungsgruppen, wenn jeder einzelne Staatsbürger die eigenen Interessen mit gleich wirksamen Mitteln vertreten können. Die Annahme ist deshalb durchaus gerechtfertigt, dass der Entscheid des Ständerats anders ausgefallen wäre, wenn die Schweizer Frauen über volle politische Rechte verfügen könnten.

Was nun, nachdem uns der Ständerat diesen Scherbenhaufen vor die Füße gewischt hat? Geblieben ist die von beiden Räten ratifizierte internationale Konvention über die Nichtdiskriminierung in Beschäftigung und Beruf, die in umfassender, aber auch allgemein gehaltener Formulierung sich der Gleichstellung und Gleichbehandlung aller berufstätigen Menschen in dem Sinn bekennt, dass ihnen unbekümmert um Rasse, Geschlecht etc. gleiche Anstellungen- und Aufstiegsmöglichkeiten gegeben werden sollen. Hierunter fallen natürlich auch die Lohnverhältnisse. So erwarten wir, dass diese Kon-

vention nicht einfach auf dem Papier bleibt, dass die Eidgenossenschaft, soweit sie selber Arbeitgeber ist, mit gutem Beispiel vorgeht und entsprechende Empfehlungen an die Kantone, an die Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen weitergibt.

Wir erwarten weiter, dass der Bundesrat die Konvention betreffend gleichen Lohn für gleiche Arbeit baldmöglichst ohne die vom Ständerat beanstandeten Mängel erneut zur Diskussion stelle. Es geht in dieser Frage nicht nur um wichtige persönliche Rechte der Schweizer Frauen, es geht darüber hinaus um das Ansehen unseres Landes, das sich nicht für unfähig erklären sollte, der Gerechtigkeit nachzustreben und «Apartheid» ganz zu beseitigen, wo kleinere Reste davon in unserem Lande noch bestehen.

Unsere Frauen aber ist zu wünschen, dass sie vor dem Entscheid des Ständerats nicht resignieren. Vor allem sollte aus allen Landesgegenden klarer Protest gegen den Entscheid des Ständerates erhoben werden. Ein demonstrativer, fünfminütiger Unterbruch der Arbeit mit entsprechenden Resolutionen an den Bundesrat und die eidgenössischen Räte könnte Wunder wirken, doch werden sich unsere geduldeten Frauen kaum in grösserer Zahl zu einer solchen Demonstration entschliessen. Hingegen ist unsern berufstätigen Frauen nachdrücklich zu empfehlen, sich viel mehr als bisher in eigenen Berufsorganisationen zusammenzuschliessen und in die politisch wirkenden Frauenorganisationen einzutreten. Vielleicht sind sie so eher in der Lage, in der Lohnfrage die notwendigen Korrekturen mit mehr Nachdruck als bisher zu vertreten. Der Entscheid des Ständerats hat eindeutig bewiesen, dass diese Behörde nicht willens ist, landeswärtlich auch die Interessen der Frauen wahrzunehmen und sich für eine Angleichung der Frauenlöhne an die Männerlöhne einzusetzen. So bleibt den Frauen bis auf weiteres nichts anderes übrig, als zu versuchen, in Ausnutzung der guten Konjunkturlage und mit ähnlichen Mitteln, wie sie ihre Berufskollegen mit Erfolg anzuwenden wissen, ihre Interessen selber und wirksamer als bisher zu vertreten.

Huida Autenrieth-Gander

Gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit

Mit grossem Bedauern haben wir zur Kenntnis genommen, dass der Ständerat auf die materielle Weiterbehandlung der Frage der Ratifizierung des Übereinkommens Nr. 100 der Internationalen Arbeitskonferenz gar nicht mehr eingetreten ist, sondern einen Ordnungsantrag auf Beendigung des laufenden Differenzialbereinigungsverfahrens gutgeheissen hat.

(Locarno) als in die letzte Auswahl der Jury zu nehmen bezeichnet hat. Diese Kommission hat viel positive und der kulturellen Verständigung von Land zu Land dienende Arbeit geleistet durch Vermittlung von Konzerten für Musikerinnen, Ausstellungen für Malerinnen und Bildhauerinnen, und die Ermöglichung von Vorlesungen für Schriftstellerinnen und Dichterinnen. In der Kommission Arts et Lettres ist die Schweiz durch die Präsidentin der Schweizerischen Lyceumclubs, Frau E. Sprecher-Robert, Zürich, würdig vertreten.

Die internationale

Kommission für Presse und Propaganda,

die, wie bereits erwähnt, diesmal ad. int. von Frau E. Sprecher präsidiert wurde, hatte sich mit den Antworten auf die Umfrage über die Beeinflussung der Kinder durch Zeitungen- und Illustrierten- sowie Magazin-Lektüre zu befassen. Was nun jedoch die

für Kinder bestimmte Buchproduktion

anbetrifft, die ebenfalls ergebnis diskutiert wurde, fasste die Kommission ihre Wünsche in eine an die Adresse der UNESCO gehenden Botschaft zusammen, in dem Sinne, dass sich die das Erziehungs- und Unterrichtswesen patronisierende UNO-Kommission der Sache annehmen möchte, dies deswegen, weil der Grund aller Vorurteile und allen Nichtverstehens in Erziehungsfehlern der Kindheit zu suchen ist. Der Kinderliteratur muss daher von hoher Warte aus die grösste Aufmerksamkeit zuteil werden. Es wird in diesem an die UNESCO gerichteten Schreiben die Herausgabe klassischer Werke für Kinder in verschiedenen Sprachen gewünscht, wobei der Internationale Frauenrat bei der Auswahl der in Frage kommenden Bücher selbstverständlich seine Mitarbeit in Aussicht stellt.

Wie immer, wenn diese Kommission zusammentritt, und diesmal ganz besonders, gibt auch die Zeitschrift des CIF, das zweisprachig erscheinende Dreimonats-Bulletin, zu reden. Von verschiedenen Seiten wurde der Wunsch ausgesprochen, dieses vielseitig orientierende Organ der Frauen aller Welt zu einer

Internationalen Revue für die Frauen

auszubauen, dies auch aus dem Grunde, weil anderweitig Mittel und Möglichkeiten geschaffen werden und keine Gelegenheit ungenutzt gelassen wird, die Frauen auf diesem Wege mit dem politischen Ideengut des Ostens vertraut zu machen, sie — wenn nur immer möglich — dafür zu gewinnen. Besonders die Delegierten der nordischen Länder traten entschieden für die Schaffung einer solchen, den Gedanken der freien Welt verkörpernden internationalen Frauen-Revue, ein. Der Vorschlag wurde vom Board übernommen und in der General Assembly nochmals diskutiert, worauf nun die Angelegenheit unverzüglich an die Hand genommen werden soll.

In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass in einem ganz bestimmten Fall, als die Delegierte eines heute dauernd in der Diskussion stehenden Staates ihre Botschaft an den Kongress verlas, die Präsidentin des internationalen Frauenrats, Madame M.H. Lefaucheux, zum Mittel des Ordnungsrates griffen und betonen musste, es dürfe der CIF niemals als Forum der Propagandierung politischer Ideen benutzt werden eine eindeutige Erklärung, von der die Versammlung mit starkem Beifall Kenntnis nahm.

Die Redaktorin des Frauenblattes hatte in ihrem in der Sitzung der internationalen Pressekommission abgegebenen Bericht dem Bedauern ausgesprochen, dass die Frauen im grossen und ganzen so we-

Basel wählt Theologinnen

Die Basler Kirchgemeinde Oekolampard der evangelisch-reformierten Kirche Basel-Stadt wählte als Pfarrerin Fräulein Ruth Epting und die Kirchgemeinde Elisabethen-Gundeldingen, Fräulein Emma Kühni.

Frauen wählen — Frauen werden gewählt

Zum erstenmal haben im Kanton Genf Frauen als Wählerinnen am Urnengang teilgenommen und zwar in Meyrin, wo sich für den Posten eines stellvertretenden Gemeindepäsidenten drei Kandidatinnen aufstellen liessen. Die Christsozialen nominierten einen Architekten, die Liberalen einen Unternehmer, die Frauenbewegung von Meyrin die fünfzig Jahre alte Witwe, Frau Pilet, die mit 349 Stimmen gegenüber 265 für den Kandidaten der Christsozialen und 310 der Liberalen gewählt wurde. (Bitte, lesen Sie darüber ausführlicher auf der Seite «Frauenstimmrecht» in der nächsten Nummer!)

Die Vereinten Nationen in Gefahr

Nie hat sich die Ähnlichkeit zwischen Chruschtschew Sowjetreich und Hitlers Nazireich deutlicher erwiesen als in der russischen Stellungnahme zur Kongobrise, vor der UNO in Worten, in Afrika in Taten. Die zynischen Lügen des russischen Delegationsführers Valerian Zorin im Sicherheitsrat gehen parallel zur Sabotierung der UNO im Kongo durch seine Regierung. Wort und Tat scheinen in ihrer Verkleidung gerade das Gegenteil von dem zu sein, was sie in Wirklichkeit sind; die Verkleidung ist aber so durchsichtig, dass nur jene davon geblendet werden, die entweder naiv, unwissend oder mit einem Vorurteil behaftet sind.

Gerade wie Hitler vor einem Vierteljahrhundert beschuldigt Chruschtschew diejenigen, die ihm aus Liebe zu Friede und Freiheit entgegenstehen, seiner eigenen imperialistischen Absichten. Gleich wie Hitler gestern, hüllt Chruschtschew heute den Mantel des heuchlerischen Idealisten um seinen hässlichen Kolonialismus. Wie Hitler untergräbt Chruschtschew die einzige bestehende Organisation für die Aufrechterhaltung der Ordnung in unserer Welt. Wie Hitler in Europa unterstützt Chruschtschew in Afrika Bürgerkrieg, Zersetzung und Chaos und bedroht dadurch alle ernsthaften Bemühungen um internationale Stabilität.

Das Spiel, das die Russen im Kongo spielen, birgt zwei grosse Gefahren in sich. Einmal könnten einige von den neuen Staaten Afrikas — darunter erstaun-

licherweise Ghana — als Folge der langen und unglückseligen Erfahrung mit dem westlichen Kolonialismus nicht begreifen oder nicht begreifen wollen, dass der Kolonialismus von heute von Russland her kommt, das verzweifelt versucht, den Chinesen in Afrika um einen Schritt voran zu bleiben. Falls diese Länder anstatt der UNO die UdSSR unterstützen, wie es den Anschein hat, werden sie gerade das Erreichen, was sie zu verhüten suchen; das Uebergreifen des West-Ost-Konfliktes auf das Herz ihrer Kontinente.

Die zweite Gefahr liegt in der Möglichkeit eines Zusammensturzes der UNO selbst, ausgelöst durch den offenen Verrat der UdSSR an der internationalen Idee. Durch einseitige Waffenlieferung an eine Partei im Kongo, durch Uebergehen der von ihnen selbst angenommenen Resolutionen der UNO, durch ständige Angriffe auf die Integrität Hamarskjöld — das Neutralisten der Neutralen — verfolgt das neue russische Imperium sein wahnsinniges Ziel: Zerstörung der Bemühungen der UNO für eine friedliche Lösung im Kongo und schliesslich Zerstörung der UNO selbst.

Es steht uns eine grosse Tragödie bevor, wenn die kleinen Nationen, vor allem die afrikanischen, diese Gefahren nicht sehen und begreifen. Denn die Vereinigten Nationen sind ihre einzige Rettung.

(Aus «The New York Times» vom 16. Sept. 1960)

Übersetzt von hsg

Milletlerasi Kadinlar Kongresi*

16. Kongress des Internationalen Frauenrates in Istanbul, Türkei, vom 20. bis 31. August 1960

V.

Prix Littéraire CIF

Der Literaturpreis des Internationalen Frauenrates, der dank einem von Dr. Jeanne Eder-Schwyzler bestimmten Legat zum erstenmal für ein von einer Frau verfasstes Werk, einen Roman oder ein Drama, verliehen werden soll, wurde, wie schon 1959 in Wien, auch diesmal innerhalb der internationalen

Kommission für Kunst und Schrifttum

wieder besprochen. Aus fast allen Ländern liegen die auf Grund sorgfältiger Auswahl getroffenen Vorschläge vor. Die Arbeit der Jury ist aber durch die Vielzahl der künstlerisch und gehaltlich sehr guten für den Preis angemeldeten Werke, wie natürlich auch durch deren Vielsprachigkeit vor eine äusserst schwierige Aufgabe gestellt, so dass es noch nicht möglich war, die Kongressleiterinnen mit der Bekanntheit des auch «Prix Eder» benannten inter-

* Siehe Nummer 37, 38, 39, 40.

nationalen Preises zu überraschen. Einige der in die engere Wahl vor die Jury gelangten Werke mögen hier erwähnt sein: Deutschland: «Der Gefesselte» von Ise Aichinger; «Für dich blüht kein Baum von Eva Mittel»; «Abenteuer der Tugend» von Luise Riner. Österreich: «Augustissima» von Anna Tizia Leitisch; Paula von Preradovic «Frauenbilder aus Oesterreich». Italien: «La vigna di uve nere» von Livia de Stefani; Elsa Morante «L'Isola di Arturo»; Angela Padellaro «Dolce nella Memoria». Grossbritannien: Kathleen Raine «Collected Poems»; Freya Stark «The Lycian Shore». USA: Rachel Carson «The Edge of the Sea»; Kathryn Hulme «The Nuns Story»; Anne Morrow-Lindbergh «Gift from the Sea». Aus diesen jeweiligen Vorschlägen wird jedes Land wiederum nur ein Werk zu nennen haben, so dass z. B. unser Land aus den verschiedenen vorliegenden Vorschlägen den S. Zi. auch im Frauenblatt eingehend gewürdigten Roman «Viaggio di Notte» der Tessinerin Elena Bonzanigo



Tibetanerkinder kamen in Kloten an

Am vergangenen Sonntagnachmittag, da die wärmenden Herbstsonnenstrahlen Scharen von Schaulustigen nach dem Flughafen Kloten lockten, schlingelten sich sieben Kinder in weissen Hemden und blauen Hosen oder Jupes durch die Menge. Bei genauerem Hinsehen konnte man feststellen, dass es sich um kleine Erdenbürger Asiens handeln musste. In der Tat, dies waren die ersten der tibetischen Flüchtlingskinder, die mit Hilfe des Dalai Lamas nach der Schweiz geschickt worden waren, um im Pestalozzidiort in Trogen eine Stätte ihrer Erziehung zu finden. — Hatten vielleicht vor dieser Ankunft da und dort Bedenken bestanden, ob sich asiatische Kinder in die Dorfgemeinschaft in Trogen einblenden würden, so mussten diese angesichts des unsichtbar waltenden tibetischen Hauselternpaares Rakra verschwunden. Dieses junge Paar, das ein neomonastisches Töchterchen besitzt, wusste eine solche Herzlichkeit auszustrahlen, die nicht nur auf die ihnen anvertrauten Kinder, sondern auch auf Drittpersonen übergriff. So sind auch die Worte von Dr. Walter Robert Corti zu verstehen, der uns bei der Ankunft der Kinder, die nach anderthalbtägigem Flug mit der Kursmaschine der Swissair Rakra nach Dehli gebracht worden waren, erklärte, dass alle anfänglichen Bedenken, «ob es wohl gehen werde», beim Betrachten dieses Hauselternpaares gegenstandslos geworden seien. Pestalozzi hat, so fügte er bei, bei der Aufstellung der Erziehungsgrundsätze an alle Kinder gedacht und in diesem Sinne erfahre der Pflichtenkreis des Kinderdorfes Pestalozzi in Trogen nicht nur eine Erweiterung durch die Aufnahme dieser Kinder, deren 20 in einem Tibetanerhaus bis zu ihrer Volljährigkeit dort leben werden, sondern gleichzeitig auch eine Bereicherung.

Zeitungsbesuch und damit in Verbindung leider so oft auch erschreckend wenig interessiert am öffentlichen Geschehen sind. Es sei ihr gestattet, diesem aufrichtigen Bedauern auch an dieser Stelle Ausdruck zu geben, würde es doch auch dem Bestehen und Ansehen unseres Blattes nur zum Besten gereichen, wenn ein z. B. lebhaftes Interesse weiterer Frauenkreise dazu führen würde, unserer Zeitung viel mehr Abonnentinnen zu bringen. Die mit zur Diskussion gegebene Frage der Redaktoren, ob nicht in der Volksschule schon, wie in der Mittelschule und Berufsschule für unsere Mädchen Zeitungslesen und das Wissen um die Presse und ihre Information, ihre Beeinflussung mancherlei Art in das Unterrichtsprogramm aufgenommen werden könnten, ergab u. a. die überraschende Antwort der Vertreterin Grossbritanniens, dass in den britischen Schulen dieses Fach längst eingeführt sei und sich allseits positiver Auswirkung erfreue.

«Hat der Kongress nicht auch getanzt?», werden wir nun nach der Rückkehr aus Istanbul immer wieder gefragt. Getanzt wohl nicht, doch führen wir an einem der sonnigen Spätsommerstage auf Barkassen auf der Bosporus-Meerenge nach einem der Fischerdörfer an der Küste. Wir sahen dort dem regen Auslad der Marktboote zu, bestaunten die blitzsauberen, in kunstvollen Ornamenten der gestapelten Wassermelonen, in deren grüner Kühle und Geborgenheit ein Händler friedlich schlief, von Fliegen umbrummt, was ihn aber nicht im geringsten zu stören schien. Unversehens standen wir dort auch vor dem Migros-Türk-Wagen, an dem die dick in Wolle gekleideten Frauen hauptsächlichsgen Yoghurt und die angepressten billigen «Sefitali», die Pirsche der Saison, kauften.

Wir durften einen Blick in die Moschee des Ortes tun und sahen auch hier wieder zu Dutzenden die Männer im Tschai (Tee)-Haus sitzen, während hier und dort eine Frau den schwer mit Gelb gepackten mageren kleinen Esel trieb oder selbst auf dem Haupt einen Korb mit Früchten und Gemüsen trug.

Wir waren ein anderes Mal unterwegs auf einer Marmarameer-Dampferfahrt nach Mudanya an der Küste, um alsdort in empfindlich ratternden Cars aufzubrechen nach der Moscheestadt Bursa am Fusse des Ulug Dag, dem bythinischen Olymp, inmitten grüner Felder und fruchtbarer Aecker, von Wäldern umgeben, wo Thermalquellen heikräftige Kuren ermöglichen, und wo uns die herrlichen Bauten aus frühbyzantinischer Epoche gezeigt wurden. Es fielen uns die Frauen der über 200 000 Einwohner zählenden Stadt auf, die, obwohl nicht mehr verschleiert, sich doch nach an die verhillende mittelalterliche Tracht des Landes halten, und auch, wie man uns sagte, zum grossen Teil des Lesens und Schreibens nicht kundig sind, wie sie, in kleineren und grösseren Gruppen, die Kinder an der Hand führend oder auf dem Arm tragend, ihren Sonntagsgang durch die Strassen machten, verhaltene, eher

stille Gestalten, streng im islamischen Glauben lebend, die ihren Männern ausserhalb der Stadt das Land bebauen helfen und Früchte und Gemüse verkaufen oder etwas mit dem Verkauf handgewobener Stoffe und Shawis und keramischer Teller und Krüge an die Touristen verdienen.

Der Kongress war Gast der Truppenparade, die am 30. August als am 38. Jahrestag des türkischen Sieges durchgeführt wurde, bei welchem Anlass der Ministerpräsident der türkischen Militärregierung, General Cemal Gürsel, sprach, sowie weitere hohe militärische Persönlichkeiten und eine für ihren Discours von der unabhärbaren Menge der Zuschauer mit starkem Beifall bedachte Studentin. Diejenigen unter uns, die am Vortage die Gelegenheit hatten, den auserhalb der Stadt Istanbul ge-

bauten Flüchtlingssiedlungen Taslilarla, Okmeydam und Rami, wo die Versprengten der grossen Kriege endlich ihr kleines Refugium des Friedens fanden, einen Besuch abzustatten, hatten bei aller Bejahung militärischer Höchstbereitschaft so nahe der russischen Grenze doch immer wieder mit der uns erfüllenden heftigen Besorgnis um das Schicksal der Zivilbevölkerung zu kämpfen, wenn wir daran dachten, dass diese straff und schneidig unter klingendem Spiel einhermarschierenden Land- und Marine- truppen, die Artillerie, die Tank- und Raupenwagen, wie die immer wieder im gleissenden Sonnenlicht kreisenden Luftwaffe-Einheiten im Ernstfall eines Tages in einem Krieg der Zukunft eingesetzt werden müssten.

(Fortsetzung und Schluss in der nächsten Nummer)

20 Jahre FHD (Frauenhilfsdienst)

Feier auf dem Rütli am 25. September 1960

«Die Feier zum zwanzigjährigen Bestehen des FHD wollen wir vor allem» — so sagte Chef-FHD André Weitzel — «im Zeichen der Dankbarkeit begehen; der Dankbarkeit dafür, dass wir uns an dieser historischen Stätte, zusammenfinden dürfen, in einem freien Land, in dem jeder denken und sagen kann, er will.»

Zu dieser stimmungsvollen Erinnerungsfeier auf dem Rütli hatten sich ungefähr 800 aktive und frühere FHD eingefunden, die schon beim gemeinsamen Mittagessen in Brunnen Freundschaften erneuert und alte Erinnerungen ausgetauscht hatten. Während der Fahrt in den Extraführkurs ging unser Blick wiederholt zum Axenfels, wo so viele von uns im ersten militärischen Einführungskurs vor 20 Jahren absolviert hatten. Es waren Kurse mit 300 und 400 Teilnehmerinnen, und das alte Hotel erzitterte oft, wenn alle zur gleichen Zeit die Treppen hinunter rasten, um in der bescheidenen Feldgraben Schürze zum Appell anzutreten. In jener Zeit — als in den umliegenden Ländern der Krieg tobte und man sich der Gefahren für unser Land zuletzt bewusst war — umfasste der FHD zwischen 18 000 bis 23 000 Frauen, wovon jeweils 2500 bis 3000 gleichzeitig im Dienst standen.

Nach dem feierlichen Vorbeimarsch unserer FHD-Fahne zu den Klängen des Spiels der Inf. RS 205, der kurzen, dreisprachigen Einführung von Chef-FHD A. Weitzel und besinnlichen Worten von Feldprediger Hptm. Hitz, gab Oberst E. Vaterlaus, der Chef des FHD von 1942—1945, einen kurzen Bericht über Aufbau und Entwicklung des Frauenhilfsdienstes, dem wir folgendes entnehmen:

In einer am 3. April 1939 veröffentlichten Verordnung legte der Bundesrat fest, dass in alle Hilfsdienstgattungen der Armee, in denen weibliche Hilfskräfte verwendet werden können, Frauen mit entsprechenden Fähigkeiten aufzunehmen sind. Es waren dies: Fliegerbeobachtungs- und Meldedienst, Sanität, intellektueller H.D., Administration, Verleihung, Führung und Bekleidung, Koch-H.D., Feldpost, Pflanzung. In allen Kantonen wurden Aushebungen durchgeführt und geeignete Frauen im Alter von 18 bis 60 Jahren (später 18 bis 48 Jahren) den einzelnen Gattungen zugeteilt. Die Ausbildung erfolgte in zweiwöchigen Einführungskursen, meist auf dem Axenfels ob Morschach. Die eingeteilten FHD leisteten Ablösungsdienste von 1, 2, 3 bis 4 Monaten und länger pro Jahr und ermöglichten dadurch die Beurlaubung unzähliger Wehrmänner. Oberst Vaterlaus dankte in seinem Rückblick allen FHD für ihren Einsatz, vor allem auch seinen früheren engeren Mitarbeiterinnen aus den Kreisen der Frauenorganisationen, die intensiv beim Aufbau mitgeholfen hatten.

Dann führte uns Oberbrigadier Schindler, der Chef des Personellen der Armee, zu den Problemen des heutigen FHD, der eine lebendige Rahmenorganisation sein muss, die, wenn nötig, in der Lage ist, Tausende von Freiwilligen auszuheben, auszubilden und einzuteilen. Der FHD nimmt heute gesunde Frauen mit gutem Leumund im Alter von 20 bis 40 Jahren auf, die in folgenden Gattungen tätig sind: Fliegerbeobachtungsdienst, Übermittlung, Wardenst., administrativer Dienst, Feldpost, Brief-taubendienst, Motorfahrerdienst, Koch-, Fürsorge- und Soldatenstubsdienst. Diese FHD besitzen die gleichen Rechte und Pflichten wie ihre männlichen Kameraden, erhalten eine Uniform und eine vollständige Ausrüstung. Sie haben insgesamt 91 Dienst-tage — auf mehrere Jahre verteilt — zu leisten, zusätzlich zum meist dreiwöchigen Einführungskurs.

Oberbrigadier Schindler wies auf die heute schon durch die Aufgabe der Geologischen Kriegsführung, hin und ermahnte uns zur geistigen Wachsamkeit und zur Stärkung des inneren Verteidigungswillens.

Vier junge FHD, die eben ihren Einführungskurs beendet hatten, gelobten dann in den vier Landes-sprachen, dass sie die Ehre des FHD hochhalten und dem Lande treu dienen wollten, wie die vielen tausend FHD vor ihnen. Dieses Gelöbnis war wohl für

alle von uns etwas vom Ergeifendsten dieser schönen Feier.

Das gemeinsame Singen des Schweizerpsalms und das von Feldprediger Brenni in deutscher, französischer und italienischer Sprache so eindrücklich formulierte Gebet Hessen uns die Schicksalsgemeinschaft unter einem Gott und Schöpfer, der uns so gnädig behütet hat, besonders spüren und seinen Schutz und Segen auch für die Zukunft erbeten.

Nach dem Singen der Nationalhymne zogen die Teilnehmerinnen zu den Schiffen und nach Brunnlen zurück, wo noch viele Lieder aus unserm Soldatenlied erklangen und Dienstenergebnisse unter Kameradinnen, die sich meist viele Jahre nicht gesehen hatten, ausgetauscht wurden. Es war ein wunderschöner Tag der Erinnerung und des Zusammengehörigkeitsgefühls, der uns unvergesslich bleiben wird.

Von Freitag bis Sonntag mittag (23. bis 25. Sept. 1960) hatte der Schweizerische FHD-Verband seinen Zentralkurs 1960 in Schwyz durchgeführt, der uns dieses Mal — er ist jedes Jahr den Aufgaben einer anderen FHD-Gattung gewidmet — über den Materialdienst d. h. die Pflege sämtlichen in der Armee verwendeten Materials von den Waffen und Motorfahrzeugen bis zum kleinsten Bestandteil der Uniform, orientierte. Am Samstag liess uns ein gut angelegter Patrouillenlauf mit Karte und Kompass die schöne Landschaft erleben, nachdem Herr Oberst Kessler beim Schlachtenmal von Morgarten die Teilnehmerinnen kurz über diese wichtige Schlacht orientiert hatte. Am Sonntag vormittag machte uns Prof. Dr. P. Kamer im schönen Rathaus in Schwyz mit Leben und Werk des Schriftstellers Meinrad Inglin bekannt, und nach einem Feldgottesdienst durften wir noch eine Führung durch das Bundes-briefarchiv erleben. sb.

Leistung, nicht das Alter entscheidet

Bei einem Stenotypistinnen-Wettbewerb in Stockholm erwies sich die Damen um die Zwanzig herum als die Langsamsten auf der Schreibmaschine, sie machten ausserdem die meisten Fehler. Mit 30 verbesserte sich die Geschwindigkeit und die Zuverlässigkeit. In den vierziger Jahre wurde die Qualitätsstufe erreicht, die dann lange Jahre anhält. Die Psychologen geben als Begründung für diese Tatsache an, dass sie nicht nur in der Reife der Erfahrung und der Routine zu sehen sei, sondern mehr in der geschlossenen Persönlichkeit der Älteren, die sich stärker auf ihren Beruf konzentrieren und deren Privates geordnet sei. pgs

Aus «Weit der Frau», Stuttgart.

Die panamerikanische Frau des Jahres, eine Esperantin

e-l. Die Vereinigung der amerikanischen Frauen, deren Sitz in New York ist, wählt jedes Jahr unter den hervorragenden Frauen der westlichen Hemisphäre eine «Frau des Jahres», wobei ihre Leistungen auf kulturellem und sozialem Gebiet den Ausschlag geben. Für 1960 wurde Angelina Acuna de Castaneda gewählt, eine Lehrerin und Dichterin aus Guatemala. Sie ist die Gründerin der guatemaltekischen Esperanto-Gesellschaft.

International-genossenschaftliche Frauengilde

In Lausanne wird am 6. und 7. Oktober der XI. Kongress durchgeführt, über den wir berichten ebenso wie über die am 2. Oktober in Neuchâtel abgehaltene Delegiertenversammlung des Schweizer Bundes der Migros-Genossenschaftlerinnen.

Wir sehen, die Frauen lieben es, in den Kantonen des Fortschritts zu tagen.

zu Knüppeln des Ungeistes» — wie Theodor Heuss sich einmal ausdrückte — verwandelt mögen.

Angelika Holler

Mit Blättern

Der Sommer verblasst mit mass einer neuen Jahreszeit weichen. Die letzte Rose hat ihre Blumenblätter mit leisem Knistern der Erde übergeben. Der Herbst verfärbt die Blätter der Bäume. Nun strahlen sie solch heisse Farbglut aus, dass man glaubt, sich daran erwärmen zu können.

Wenn wir die Herbsttage nutzen wollen, so durchstreifen wir morgens fern den Wald, wo Blätter, Moos und Farne mit Tau-Perlenketten behängt sind und eine flinke Spinne ihr elastisches Netz baut, listig wartend, bis ein Insekt sich in den Maschen verfängt. Wir entdecken dabei das Pfaffenhütchen, welches im Herbst mit rosa- und gelbten vierteiligen Beeren überworfen ist. Wir wollen ein paar Zweige davon mit einem Bündel schwarzer Holunderbeeren, mit ein paar Aestchen des rohrförmigen Sauerdoorns, mit der Vogelbeere mischen und mit bunten Ahornblättern zusammen in einen Korb legen. Auch andere Wildfrüchte und Blätter ergeben eine reizende Tischzierde. Ich denke dabei an den Hartriegel, an Heckenkirschen und Schlehen und an die Fülle der bunten Blätter. Überhaupt sind Blätter als Schmuckmittel ebenso geeignet wie Blumen. Sie bergen viel Schönheit in sich, denn die Verschiedenheit ihrer Formen, die reiche Bedeuerung und das oft prächtige Spiel der Farben können selbst Blumen vergessen machen. Es ist somit nicht verwunderlich, dass wir Blattpflanzen in unsern Räumen lieben. Schon die alten Germanen erfruchten sich am Blättereschmuck. Ein Kranz aus Linden-grün bedeutete den Frieden, ein Kranz aus Kiefern-grün die Trauer, das Eichenlaub war das Symbol

Politisches und anderes

Die zweite Sessionswoche in Bern

Der Nationalrat genehmigte zunächst die Vorlage über die zusätzlichen Bundesbeiträge an die anerkannten Krankenkassen, ferner den Beitrag an die schweizerische Verkehrsstrasse und den Zusatzvertrag mit den USA über die friedliche Verwendung der Atomenergie. Sodann zog der Rat die Vorlage über die Armeereform in Behandlung. Nach der Eintretensdebatte, in der 30 Redner das Wort ergriffen, um die Konzeption der Landesverteidigung, die Frage der Finanzierung und die Frage des Dienstpflichtersatzes anzulegen, hat der Rat mit 104 gegen 52 Stimmen das Eintreten beschlossen. Die Einzelberatungen dauern an. Der Ständerat genehmigte die Gründungsakte der Europäischen Kommission zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche, sowie die Vorlage betreffend die Unterstützung der Schweizer Schulen im Ausland. Sodann pflichtete der Rat der ablehnenden Auffassung des Nationalrates bei, über die Schaffung eines Verwaltungsrates der PTT. Da der Rat an seiner bis jetzt zweimaligen Ablehnung des Abkommens über die gleiche Entlohnung von Mann und Frau für gleichwertige Arbeit festhält, ist die Genehmigung dieses Abkommens nicht zustande gekommen. Oppositionslos wurden gutgeheissen die Gesetzesentwürfe über die Kontrolle der landwirtschaftlichen Pachtzins- und über die Kontrolle von Warenpreisen.

Neue massive Angriffe Chruschtschew gegen Hammarskjöld

Ministerpräsident Nikita Chruschtschew hat am Montag sein erneutes Auftreten vor der Generalversammlung der Vereinigten Nationen auf die in den letzten Ausfällen gegen Generalsekretär Dag Hammarskjöld benutzt und auf dessen Rücktritt gedrängt. In einer mit tosendem Beifall aufgenommenen Entgegnung hat Hammarskjöld unmissverständlich seine Absicht ausgedrückt, bis zum Ablauf seiner Amtsperiode, d. h. bis April 1963, auf seinem Posten zu verbleiben. Hammarskjöld erinert an seine wiederholt dargelegte These, dass es sich bei seinem Amt nicht um eine Person, sondern um eine Institution handle, nämlich ein wirksames Exekutiv-Instrument der Vereinigten Nationen.

Fünf Neutralisten für eine Gipfelkonferenz

Die fünf Regierungschefs der neutralistischen Staaten, nämlich Chruschtschew, Ministerpräsident Nehru, Präsident Nasser, Präsident Dr. Kwame Nkrumah und Präsident Dr. Sukarno haben beschlossen, an Eisenhower und Chruschtschew zu appellieren, die in Paris abgebrochenen Kontakte wieder aufzunehmen. Präsident Eisenhower antwortete daraufhin, dass eine Wiederaufnahme der Besprechungen zwischen ihm und Chruschtschew nur dann in Frage komme, wenn die Sowjetunion durch Taten in die Vereinigten Nationen oder bei anderen Gelegenheiten den Weg für fruchtbare Verhandlungen vorbereite.

Macmillan bei Eisenhower und Chruschtschew

Präsident Eisenhower und Premierminister Macmillan trafen sich am vergangenen Dienstag in New York und besprachen die Situation in der Generalversammlung der UNO. Sie waren vollständig einig darin, die äusserst wichtige Rolle der UNO nämlich in der Konkongrie anzuerkennen und sie stellen die gleichen Ansichten über die Notwendigkeit ihrer vollen Unterstützung des Generalsekretärs bei der Erfüllung seiner Aufgabe fest. Es kam zum Meinungsaustausch zwischen dem britischen Ministerpräsidenten und dem britischen Premierminister. Beide Staatsmänner hatten ihren Standpunkt über die internationalen Probleme verteidigt, ohne dass es aber zu einer Annäherung der Positionen gekommen ist.

«Manifest der 121» in Paris

In Paris haben linksstehende 121 Intellektuelle ein Manifest veröffentlicht, in dem sie zur Verurteilung des Militärdienstes und zur Desertion im Algerienkrieg aufrufen. Unter den Zeichnenden befinden sich Jean Paul Sartre, Simone de Beauvoir, André Breton, Vercors, Françoise Sagan und einige Mittel- und Hochschullehrer und Assistenten von Universitäts-Professoren. Die französische Regierung hat verschärfte Massnahmen gegen diese Aufwiegler ergriffen.

Proklamation der Unabhängigkeit in Nigeria

In der Nacht zum Samstag ist das Königreich Nigeria als unabhängiger Staat proklamiert worden. Es hat mit seinen 35,3 Millionen Einwohnern bevölkerungsmässig der grösste Staat des afrikanischen Kontinents.

Tod einer berühmten Frauenstimmrechtskämpferin

In Addis Ababa ist im Alter von 78 Jahren einer der bekanntesten englischen Frauenstimmrechtskämpferinnen, Silvia Pankhurst, gestorben. Im Verlauf des Feldzuges zur Einführung des Frauenstimmrechtes wurde sie 15mal verhaftet, worauf sie jedesmal in Hungerstreik trat.

Abgeschlossen, Dienstag, 4. Oktober 1960

des Krieges, und den Lorbeerkrantz legte man dem Sieger auf das Haupt. Da es lanzett- und pfeilförmig, kreisrunde, gezähnte, gekerbte, gebuchtete, gezackte, gesägte und gewellte Blätter gibt, ist die Abwechslung so gross, dass wir auf den Gedanken kommen, die Blätter auch als Zierde für unsern Tisch zu verwenden.

Ein Holzletrager trägt Früchte und buntes Laub. Ins Kinderzimmer stellen wir kleine Topf, bepflanzt mit Glückseligkeit. Blattplanzen aus fremden Ländern sind ebenfalls bereit, uns als Schmuckmittel zu dienen.

Die stundenlang Lichtes zugewendete, aus Ostindien stammende, Rexbonnie, deren silberne Blätter in der Oberfläche mit feinen Adern durchzogen sind und deren Rand in fraiströcher Bordüre endet, kann herzhafte allein dem Tisch als Dekoration überlassen werden. Einen weiten Laubschmuck ergeben die mit weissen und hellgrünen Streifen liniereten Blätter der aus Südafrika stammenden Grünblie, die gerne Jungspinnweben mit Luftweiden bildet, sowie die rosa und violette Rüllblätter der Bougainville, die Bastard-Duntpille und die farbenreich bemalte Pellionia. Auch eine schmiedeiserne, tief über den Tisch herabhängende Ampel mit runden Heimglückblättern besteckt, die in Mengen ein krauses Geblüde ergeben, wirkt neckisch. Die Schwefelblumen, deren feurige roten Hüllibart an der Spitze leicht übergerollt ist und das mit stolzer Gebirgsblüte, sowie die Blüthenkelch umfasst, blüht das ganze Jahr hindurch und kann sich mit dem japanischen Hopfen, der tütenförmigen Calla, dem Anrostab und dem Ceckblattfährer, der rostrauben Beloperonepflanze neben den schönsten Blumen sehen lassen.

Die kapriziöse bulgarische Wollmilchformel im Frühjahrs kräftige Kugelbische. Mit ihrer Hochblühterkrasse und den kleinen, roten Früchten kann sie vielseitige Verwendung finden. Ein Glasgässli



Ein altes Volksheilmittel behauptet sich dank seiner entzündungswidrigen und heilenden Eigenschaften auch in unserer modernen Zeit. Bis jetzt war Chäslüchtrut nur durch umständliches Aufkochen der Pflanze verwendbar, wobei wertvolle Wirkstoffe ungenutzt zurückblieben und verloren gingen. Ein durch schonendes Verfahren aus dem Chäslüchtrut gewonnener Vollextrakt liegt nun in Salbenform vor:

Die MALVA-Chäslüchtrut-Salbe

vereint die praktische Anwendung mit der vollen Heilwirkung der Pflanze bei:

- Wunden
- Hautunreinigkeiten (Bibell, Akne)
- entzündlichen Geschwüren und harten Geschwüren
- Venenentzündungen
- Hämorrhoiden
- Juckreiz
- leichten Brandwunden
- Sonnenbrand usw.

Originaltube: Fr. 3.45, Topf: Fr. 10.60
Erhältlich in Apotheken und Drogerien

Nach der Frankfurter Buchmesse

Die Pforten der Buchmesse in Frankfurt sind geschlossen. Eine Fläche von nahezu 17 000 Quadratmetern gab rund 1850 Verlegern aus 40 Kulturstaaten der Welt die Möglichkeit, ihre neuesten und schönsten Werke zu präsentieren. Doch wer soll sie alle lesen in unserer schneeligen und hektischen Zeit? Diese Frage, längst seufzend alljährlich als eine stereotype Redensart in das Messesgespräch geworden, stellt sich doch zeitlos nicht ohne unheiliges Gefühl jedem, der an den zuweilen attraktiv aufgebauten Ständen vorbeistrafte. Aber dennoch, die Qual der Fülle hat auch positive Seiten, wie verspricht manches geistige Wagnis, und sie gestattet das Verwelen in der platonischen Wonne des Wählendürfens. Jenes eigenartige Bündnis von Geld und Geist erzeugten in den Hallen der feilgebotenen Bücher ein erregendes Fluidum, dessen Magie der Messschmutter ebenso wie der noch so kühl kalkulierende Geschäftsmann erlag.

Letzte Rettung vermochte dann, wenn man sich von Menschen, Büchern und Prospekten eingekleidet und bedrängt sah, stets der Messerkatalog zu bringen. Man verwahrte dieses Vademeum dankbar, es führte zuverlässig zum Ziel auch dann, wenn man auf Um- und Abwegen gelandet war. Und wie kann hier frei davon sprechen? Man sagt, der pünktlichste Mensch werde auf jener Bücheroute unpünktlich, d. h. Zeit und Stunde wollen sich nicht bemessen lassen beim Lesen, Blättern und Betrachten in den Bänden oder beim Hören der auffallend vielen neuen literarischen Schallplatten. Während solchen Vertiefens dranz zuweilen eine Stimme penetrant an das Ohr: «Zigaretten, Obst, Milch, Kölsch Wasser... sie liess an das reale Menschensein erinnern, denn plötzlich wollten ein Knurren-

der Magen und ein Gefühl der Ermattung keine Konzessionen an den Anspruch des Geistes mehr machen! In den Speiselokalen des Geländes flitzten die Kellner um die stets auch hier eiligen Gäste.

Entgegen der werbenden Stimme des Zigarettenverkäufers vollzog sich das Fachgespräch in gedämpftem Ton, gleich als ob es zu profan erschiene, um die Ware Buch zu handeln. Dabei begann sich in den einzelnen Kojen das kommerzielle Gespräch zu entspinnen zwischen Verlegern, Buchhändlern und auch Autoren, man schloss Geschäfte ab, handelte Lizenzen und Ueberstimmungsrechte aus oder suchte nach neuen Ausdrücken der Kreativität. Man liess sich natürlich unverbündlich plaudernd in Spekulationen ein über die «Einschlagigkeit» dieses oder jenes Romanes, dieser oder jener Lyrischen und dramatischen Dichtung der diesjährigen Produktion.

Zwar sei Dichten u. a. «ein Metier mit Rüstzeug» habe man bei der Eröffnungssredner Dr. Werner Weber trefflich formulieren. «In Prosa, Lyrik, Drama, wird unablässig ein Rezept für Grillenfang durchgehropft...» Wieviel darf heute wohl noch mancher Autor seine Angel auswerfen? Leider wird er sich leisten können, solange ihm die Kritiker- und Lesergemeinde gestattet, in der er so ergebnis psychoanalytischen Schublade zu kramen. Einen wahrlich neuen Aspekt eröffnete das Buch hier, nämlich die Frage, wie man also gleich einem anderen Konsument gegen Münzeinzufuhr ein Taschenbuch herausziehen können: «Sua fata habent libelli!»

Es bleibt nicht zu vergessen, dass der internationale Literaturtausch in der Mainstadt die Begegnung unter den Völkern zu ermöglichen und zu erleichtern hilft. Das Buch bedeutet ein wesentliches Mittel im Kampf um Freiheit und Humanität. In dem sich nie wieder die «Schwerter des Gelstes

Die Frau in der Kunst

«Kaedmon»

Geistliches Spiel einer Zürcher Dichterin

Die Zürcher Dichterin Erica von Schulthess hat schon vor Jahren die Persönlichkeit des schottischen Hirtendichters Kaedmon, der im 7. Jahrhundert in der Gegend von Ruthwell lebte und von dem die Überlieferung berichtet, dass ihm, dem wortkargen, schwerblütigen Menschen, durch ein Wunder Gottes die Fähigkeit geschenkt ward, das Lob des Schöpfers zu verkünden, wie keiner vor ihm, in den Mittelpunkt einer Novelle gestellt. Das Thema der religiösen Berufung und Bewährung Kaedmons aber war für die Autorin damit keineswegs abgetan. Sie hat es inzwischen nochmals in einem Kammerstück gestaltet und ihm neuerdings in einem Mysterienspiel dichterische Formung gegeben. Schon dies dreimalige Aufgreifen des gleichen poetischen Gegenstandes zeigt, wie stark das Anliegen der Verfasserin ist (die uns inzwischen auch ein anderes, eindrucksvolles geistliches Spiel «Wer bist du, Mensch Hiob» schenkte), ihrer Zeit Aufgabe und Problem des um seine Beziehung zu Gott ringenden Menschen nahe zu bringen. In der jüngsten Fassung des «Kaedmon», einem in klarer, bildhafter Sprache geschaffenen vollstimmlichen Mysterienspiel, das sich in seiner schlichten Geradlinigkeit speziell für das Laientheater vorzüglich eignet, wird die Gestalt des einfachen Hirten zum Sinnbild des Menschen, der einzig im demütigen Vertrauen auf die Gnade Gottes den Kampf mit den ihm versuchenden und schreckenden Mächte der Finsternis bestehen kann. Kaedmon, der die Stimme Gottes und die Stimme des Kreuzes vernahm, die ihm von der Allmacht des Schöpfers und vom Leiden des Erlösers kündeten, muss im Ringen mit Luzifer, dem Geist des Bösen, beweisen, dass er dem Anruf Gottes — der ein Anruf an jeden Menschen ist — zu folgen vermag; indem er sich in tiefster Bedrängnis der menschlichen Schwachheit bewusst vorbehaltlos in die Hand des Höchsten gibt, wird er im Tode zum grossen reinen Verkörper von Gottes Gnaden.

«Das Spiel vom Leben und Sterben eines Hirten», das man kürzlich an einigen schönen Herbstabenden als Freilichtaufführung in der Zürcher Oberlandsgemeinde Bauma erleben durfte, wurde zum bewogenden An- und Aufruf für viele Menschen. Es ist doch geeignet, in die Wirrnisse unserer Zeit die Bestätigung zu bringen, dass der Mensch berufen ist, den Weg zu Gott zu gehen, sofern er, dem Gott sich — allein schon im Morgenlicht über der Welt — offenbart in schlichter frommer Demut zu seinem Schöpfer bekennt und damit die Kräfte gewinnt, dem Bösen zu widerstehen. Das «Böse» in dem Mysterienspiel «Kaedmon» aber ist vor allem die Angst, jene Lebensangst, die heutzutage in mannigfachen Formen auftritt und in der letztlich nur das gläubige Vertrauen in Gottes Gnaden den Menschen erlösen kann.

Es ist der Gemeinde Bauma hoch anzurechnen, dass sie in diesem Jahr schon auf die Initiative des evangelischen Pfarrers für ihre nun schon traditionell gewordenen Freilichtaufführungen ein zeitgemäßes Werk gewählt hat, das auf eine uralte menschliche Frage, die gerade in der Gegenwart von besonderer Bedeutung ist, eine Antwort zu geben versucht. Erfolgreich ist überdies, dass man, nachdem man in früheren Jahren Hoffmannsthal's «Jedermann» und je ein altes Passions- und Mysterienspiel aufgeführt hatte, für einmal alle Kräfte daransetzte, dem Anliegen einer lebenden Dichterin in würdiger Weise Gestalt zu verleihen. Denn eine würdige Tat bedeutet diese Aufführung, die zu einem schönen Gemeinschaftswerk der Angehörigen beider christlichen Konfessionen in der Gemeinde Bauma wurde.

Die Glocken der evangelischen wie der katholischen Kirche läuteten zu dem Spiel, für das Schauspiel nicht besser hätte gewählt werden können: ein Wiesengrund vor einem Hügel, auf dem zuoberst ein mächtiges Ruthwell-Kreuz (ein ur-

nimmt gerne die einseitig nickende Billbergie auf, deren gasartige Blätter, einem Springbrunnen gleich über das Gefäss fallen. Wir beloben sie mit einem Büschel des reizvoll geprenkelten Schiefblatts. Das gelb, rosa, grün und rot schattierte Blatt der Buntnessel und die fächerartigen Blätter der Aralie beleben den Tisch in ruhig-vornehmer Art und sie verlangen weder Seidenblenden noch Kerzen als Beischmuck.

Die geaderte Blattwurzel und die weiss, silbrig, violett und braun gestreiften Blätter der Doldenrische können einzeln oder auch zusammen die Bewunderung der Gäste erwecken. So kommt das Blatt, das sonst neben den Blumen leicht übersehen wird, zu Ehren, und es dankt dafür, indem es oft haltbar ist und lange Zeit Freude spendet.

E. Ruckli-Stoedlein

Küthy Wüthrich leitet einen Kasperli-Kurs im Volksbildungsheim auf dem Herzberg, Kt. Aargau, vom 17. bis 21. Oktober.

Irma Bamert, die in Zürich an der Frankengasse schaffende Künstlerin, zeigt in der Zürcher Städtischen Kunststube «Zum Strauhoff» Malerei und Keramik.

Maria Benedetti hat eben in ihren Kunststube in Küsnacht ZH ihre 129. Ausstellung mit Werken von Didonet, die bis 4. November dauert, eröffnet.

Wir verweisen auf zwei im Kunstgewerbezentrum Zürich bis 13. November laufende Ausstellungen, die eine, «Gestaltete Elfenbein», den Arbeiten deutscher Künstler und Handwerker, sowie der Fachschule für Elfenbein in Erbach, die andere «Industriewerke von Wilhelm Wagenfeld», der Zusammenarbeit mit der Industrie in den Jahren 1830 bis 1960 gewidmet.

altes schottisches Kreuz mit seltsam kurzen, stumpfen Querbalken) als grossartig schlichtes Symbol der Allmacht und Gnade Gottes über allem Geschehen und Tun der Menschen hell anleuchtet zum nächtlichen Himmel emporglänzt. In der Mitte des Hügelns hatten Orchester und Engelchor Platz gefunden; von hier aus trat auch der Erzengel Michael als Beschützer des Hirten gegen Luzifer auf, während unten auf der durch Kaedmons Hüfte und die Köpfe der frommen Brüder abgegrenzten Spielfläche das Treiben der Menschen und des bösen Geistes dargestellt wurde.

So entwickelte das Geschehen sich gleichzeitig auf drei natürlichen Ebenen. Man sah Kaedmon mit den Kindern und Tieren, seinen besonderen und liebsten Gefährten, erleben, wie er beim lärmenden Gelage der von Luzifer betörten Gildenleute verspottet wurde, wie er im Traum das Wunder Gottes, danach beim Erwachen das Wunder des Lichtes erfährt. Und dann erzählte er, dem plötzlich die Sprache gegeben ward, den frommen Brüdern vom Leiden und der Herrlichkeit des Schöpfers. Aber

Margrit Weber, Solistin der Festival Strings Lucerne

Die Welturaufführung von Alexander Tscherepnin «Bagatelles pour piano et orchestre à cordes» erntete kürzlich (31. August) stürmischen Beifall. Das begeisterte, völlig ausverkaufte Haus dankte dem anwesenden Komponisten — Alexander Tscherepnin ist Bürger der Vereinigten Staaten und lebt in Chicago, Ill. —, der Solistin Margrit Weber und den Festival Strings Lucerne unter Leitung von Rudolf Baumgartner mit einem 11 Minuten lang anhaltenden Applaus für eine der anregendsten und besten Aufführungen, die diese Musikfeststadt je erlebt hat.

Frau Weber war ferner als Solistin von Mozarts Klavierkonzert in A-Dur zu hören, während die Festival Strings Lucerne noch folgende Werke spielten:

Arcangelo Corelli, Concerto grosso in D-Dur, Opus 6 Nr. 4; Giovanni Battista Pergolesi, Concertino Nr. 2 in G-Dur; Béla Bartok, Rumänische Volks-tänze.

Das unter dem Namen «Festival Strings Lucerne» bekannte Kammerensemble bestritt bereits zum drittenmal ein geschlossenes Sondernkonzert im Rahmen der Internationalen Lucerner Musikfestwochen. Die musikalische Arbeitseigenschaft, die aus den Meisterkursen des Konservatoriums Luzern hervorgegangen ist, hat bisher nicht nur

noch hatte er den Kampf mit Luzifer zu bestehen, der ihm teuflisch bedrängend in Todesängste hineinzuversetzen und Gott abtrünnig zu machen versuchte und der doch das Spiel verlieren musste angesichts der letzten demütigen Kraft, mit der Kaedmon sich in Gottes Hand gab. So geschah es, dass am Schluss der Hirte sterbend den Menschen die Gnadenbotschaft verkünden durfte, dass «Rettung nur die Liebe gibt.»

Man würde Zeuge einer nach aussen nicht allzu dramatischen Handlung die jedoch in ihrer Mischung von Schaubarem und Besinnlichem die Zuschauer zu fesseln und nachdenklich zu stimmen vermochte. Die aus begeisterten Amateuren bestehende Spielgemeinschaft in Bauma, in der der evangelische Pfarrer selber die Rolle des Kaedmon mit schönem Gelingen übernommen hatte, gab ihr Bestes; das gleiche gilt von den Chören und dem unter Leitung von Heinrich Egli musizierenden Taster-Kammerorchester. Als einziger Berufsschauspieler hatte der junge Regisseur Albert Bosshard, der mit dieser Freilichtaufführung einen überzeugenden Beweis seiner Begabung gab, die schwierigste Rolle, die des Luzifers, übernommen und bot in ihr eine sehr eindrucksvolle, darstellerische Leistung. Die Ergriffenheit der die Tribüne dicht besetzt haltenden Zuschauer mögen der Dichterin und allen am Zustandekommen dieses eindrucksvollen Spieles Beteiligten bewiesen haben, dass «Kaedmon» vielen Menschen ein nicht alltägliches Erlebnis bedeutete.

der Schweiz grosse Erfolge verzeichnen können, sondern auch in vielen anderen Ländern Europas, in den Vereinigten Staaten, in Kanada und in Persien.

Die junge Schweizer Pianistin Margrit Weber errang bereits mit 14 Jahren in einem Jugendwettbewerb unter 300 Mitbewerbern den ersten Preis. Ihre Ausbildung schloss sie bei Max Egger am Zürcher Konservatorium mit dem Konzertdiplom ab. Besonders erfreulich war ihr erstes Auftreten in Berlin und in München im Rahmen der Münchner Festspiele.

In den USA absolvierte Margrit Weber eine sehr erfolgreiche Konzerttournee. So betrete sie in New York den Solopart von Strawinskys Komposition «Movements for Piano and Orchestra» anlässlich ihrer Welturaufführung. In Boston spielte sie zusammen mit dem Boston Symphony Orchestra das Klavierkonzert von Bohuslav Martinu.

Die «Bagatelles pour piano et orchestre à cordes» von Alexander Tscherepnin wurden von ihm im Alter von 14 Jahren für Klavier allein komponiert. Es handelt sich um kurze charakteristische Stücke, die Tscherepnin später mit Orchesterbegleitung gesetzt hat. Der Komponist bediente sich einer gemässigten modernen Tonsprache, die stark von der russischen Folklore beeinflusst ist.

Ein neuer Gotthelf-Film

Fasziniert pflegte ich als Kind zu lauschen, wenn meine Mutter am Sonntagmorgen aus Gotthelfs Werken vorlas. Noch ist mir das wohlige Gruseln gegenwärtig, das mir die unzählige Male wiederholte Lektüre der «Schwarzen Spinne» bereitete. Aber auch Gotthelfs breite Epik entzückte mich. Meine Puppen liess ich die Rollen des «Anne Babi Jowäger» spielen, und nur zu gern hätte ich mich selbst mit dem lieblichen «Meyeli» identifiziert!

Es war daher wie eine vertraute Rückleide ins selbige unbeschwerte Kinderland, als ich einzigen Aussenaufnahmen zu dem gegenwärtig in der Umgebung Burgdorfs unter der bekannten Regie Franz Schnyders verfilmten «Anne Babi Jowäger» beizuhelfen durfte. Wie sie in meiner Phantasie längst gelebt hatten, so standen die zu Fleisch und Blut gewordenen Gotthelf-Gestalten nun vor mir! Und ich muss gestehen, ich freue mich unabdingbar auf dieses vom Dichter in zwei in sich geschlossenen Teilen geschriebene und daher auch in zwei Teilen verfilmte Werk!

Franz Schnyder, der bereits mit «Ull dem Knecht» (Gloriafilm AG) und «Ull dem Pächter» (Präsen-Film AG) den Gotthelf-Kenner verriet, zeigte sich in seinem letzten, bisher erfolgreichsten Gotthelf-Film «Die Käserel in der Vehrdeude» als souveräner Künstler. Als einer der bedeutendsten Filmschaffenden unseres Landes brachte er zur filmischen Gestaltung eines solchen Stoffes noch eine wichtige Voraussetzung mit: er wuchs in Burgdorf, dem «Tor zum Emmental», auf und ist daher mit dem von Gotthelf so unvergleichlich gezeichneten Land und den Leuten des Emmentals verwachsen. Noch er-

innere ich mich, wie er als Primaner des Gymnasiums Burgdorf in der Aula den Orest rezierte. Alle waren wir zutiefst beeindruckt, und sogar unser glück-gestronger Herr Rektor konnte sich eines anerkennenden Lächelns nicht erwehren! «Schnyder geht zur Bühne und wird gleich nach der Matura sein Studium in Berlin beginnen», flüsterte man sich zu. Immer wieder hörte man später von seinen Erfolgen als Schauspieler und Regisseur, die, erklommen Sprossen vergleichbar, seinen beruflichen Aufstieg markierten — genau gleich wie seine Zwillingbrüder Minister Felix Schnyder, der heute als schweizerischer Beobachter unser Land bei den Vereinigten Nationen in New York vertritt; auch Minister Schnyders, eine so verschiedene Richtung nehmende, Tätigkeit war von stetem beruflichem Erfolg gekennzeichnet!

In enger Zusammenarbeit mit dem Drehbuchautor Richard Schweizer schuf Franz Schnyder bereits «Die Käserel in der Vehrdeude» als Produzent im Rahmen seiner eigenen Produktionsgesellschaft «Neue Film AG». Auch das «Anne Babi Jowäger», das im Verleih der Präsen-Film AG erscheinen wird, ist eine Produktion der «Neuen Film AG». Als Darsteller konnte eine Elite deutsch-schweizerischer Schauspieler verpflichtet werden. Margrit Winter, die 1957 mit dem ersten Hans-Reinhardt-Ring ausgezeichnete, wandlungsfähige Schweizer Schauspielerin, wird in der die ganze Skala menschlicher Freuden und Leiden umfassenden, anspruchsvollen Titelerolle zu sehen sein. Ferner wirken mit: Ruedi Walter als «Hansli Jowäger», der begabte, sensible junge Peter Brogle als «Ja-

Oktober

O Ahornflamme, Pflaumenblau,
grosser Monat Oktober —
Den Morgen birgt noch ungenau
ein Nebelflor, ein trübes Grau,
der Tag steht in Zimmober.

Und gelber Sonne Löwenkraft,
Safrafeuer erglühen —
In Keltern schwimmt der dunkle Saft,
dem süssen Fleisch der Frucht entrufft
aus sommerlichem Blüten.

O Georgina, Astarternstern,
schwere, wellende Namen —
Der Dahlien Abschied leuchtet fern,
es senkt der Sonnenblumenkern
ins Nächste schon den Samen.

Oda Schaefer

kobli», dessen Gattin Kathrin Schmid als «Meyeli» — übrigens eine reizende Neuentdeckung des Schweizer Films! —, Ellen Widmann, die Enkelin J. V. Widmanns und Letterin des berühmten Zürcher Kammerorchesters als baumerschaue «Zyberlihogerpüüri», die drei bekannten Bernerinnen Annemarie Düringer (als Pfarrersochter Sophie), Anneliese Egger (als Hausiererin «Maurer-Vreni») und Linda Geiser (als derbe Zyberlihoger-Tochter «Lisi»).

Mit der begeisterten Aufnahme der bisherigen Gotthelf-Filme hat das schweizerische Filmpublikum das Bedürfnis an kräftvollem, die kulturelle Eigenständigkeit auch auf dem Gebiete des Films behauptenden Stoffen zum Ausdruck gebracht. Dem Filmschaffenden aber bedeutet die Treue des Schweizervolkes zu seinen Filmen Ansporn und Verpflichtung. So möchten auch die beiden im Entstehen begriffenen «Anne-Babi-Jowäger»-Filme dem Schweizer Publikum einen Dank abstaten und ihm mit der künstlerischen Gestaltung auf der Leinwand ein grosses Werk eines weit über unsere Landesgrenzen hinaus verehrten Dichters näher bringen.

Elsa Rickenbacher

Die Stiftung Lucerna führt ihren diesjährigen Ferienkurs in Luzern, der dem Thema Sprache und Kultur gewidmet ist, in dessen Rahmen die verdiente Frau Prof. Dr. phil. Elisabeth Brock-Sulzer, Zürich, über die Sprachverderbnis von heute und die Sprachpflege in unserer Zeit referiert, vom 17. bis 21. Oktober durch.

Einsegnungsfeier in der Diakonissenanstalt Neumünster, Zollikerberg

Der Tag, da sich junge Töchter aus freiem Willen entschliessen, sich in den Dienst der Schwester zu stellen, ist für viele ein grosser Tag. Da kommen jeweils die Diakonissen, die schon seit manchem Jahr dieses hilfreiche Amt ausfüllen; da kommen die Eltern dieser Töchter schliesslich auch die Freunde der Diakonie, die Pfarrherren, die die Töchter einst konfirmierten, und viele andere mehr.

Dieses Bild zeigte sich auch an einem der letzten Sonntagmorgens in der Kirche Neumünster in Zürich. Als die Glocken ihr Eingangsgeläute beendet hatten, schritten 18 Mädchen in der Tracht der Schwester durch den Mittelgang des Gotteshauses, ihnen voran die Oberschwester, Sophie Kägi. Kaum war das Orchestral verstummt, begrüssete Pfarrer Hans Dubs, Elge, die Gemeinde und die Schwestern im besonderen. Letzteren legte er mit Nachdruck ans Herz, sie möchten ob der Barmherzigkeit, die ihnen als Christen widerfahren sei, jauchzen, und dieses Jauchzen sollte nie verstummen und sollte sich auch dem der Hilfe Bedürftigen durch ein strahlendes und verständnisvolles Antlitz offenbaren.

In seiner Einsegnungsansprache befasste sich Pfarrer Robert Baumgartner, Vorsteher der Diakonissenanstalt Neumünster, mit dem Ja-Wort, das die jungen Schwestern an diesem Tage ablegen. Es sei das Ja, das man freudig zu seinem Dienst, zu welchem einen der Herr berief, ausspreche. Der Mensch erfüllt an seinem Platz stets eine Aufgabe. Der Schwester ist es gegeben, durch ihre aufopfernde Hingabe den Mitmenschen dienstbar zu sein.

Lassen wir am Schluss unseres Berichtes über diese Feier, die von einem Schwesterchor unter Leitung von Pfarrer Walter Strasser mit Liedern verschnörcht wurde, noch die Worte von Pfarrer Dr. Theodor Riesen, Vertreter des Zürcher Kirchenrates, folgen. Der die Aufgabe der Schwester folgenreich umschrieb: Sie soll dem Blinden Auge, dem Lahmen Fuss und dem Waisen Mutter sein. Waise, also seelisch Einsame, reibe es in grosser Zahl, und ihnen das Mütterliche, Hilfreiche zu schenken, sei eine der schönsten und vornehmsten Pflichten jeder Frauengestalt, die man vertraulich «Schwester» nenne.

S.

Redaktion:
Frau B. Wehrli-Knobel, Birnensdorferstrasse 426
Zürich 55, Tel. (051) 35 30 65
wenn keine Antwort (051) 26 81 51

Verlag:
Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin:
Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau

Für Küchenwäsche
gibt es
nichts Besseres als
Leinen- und Halbleinen-
Gewebe

Berufe an der Arbeit

Die Zürcher Herbstschau im Hallenstadion, die noch bis zum 9. Oktober dauert und einen Besuch in jeder Weise lohnt, — wird doch in mehreren täglichen Vorführungen eine Modeschau geboten und existiert ein vom wohlbekanntesten Kady-Kinderhilfendienst betreutes Kinderparadies, — hat sich in anerkannter Weise in den Dienst demonstrativer Berufsberatung gestellt. Der letzte Jahr mit einer solchen Schau gewachte Versuch fand bei Jugendlichen und Eltern weiterhin einen derart grossen Anklang, dass sich die Züsma-Initiativen die nicht geringe Mühe nahmen, diesmal insgesamt 16 Berufe theoretisch und praktisch darzustellen. Es werden Pläne, Prospekte, Statistiken, Tabellen usw. gezeigt, und daneben arbeiten die Berufsausschenden in den zwischen Halle I und II im Hallenstadion eingerichteten Werkstätten, als befinden sie sich in der eigenen Butik. Wir sehen so eine Mauer entstehen, wir sehen eine Weile dem Giesser zu, dem Bäcker, der eben die beliebte Pizza herstellt, dem Schaffen des Buchbinders, um bei der Geduld und Geschick in gleicher Weise erfordernden Arbeit der Orientteppich-Kunststopferin und ebenso am Stand des geschickten Glasbläasers zu verweilen. Auch der Schirmnäherin machen wir unseren Besuch, dem Kupferdrucker und dem Goldschmied, dem Maschneider und dem Kürschner, dem Baumeister, dem Zimmermann und dem Drechsler. Vor unseren Augen werden vom Zweirad in der reparierender Veloräder und Sättel begutachtet und reparierend in Angriff genommen, der Gärtner/Blumenbinder, den wir um seine ständige, so nahe Verbindung mit der Natur beneiden, befasst sich mit Erdmischen und Blumenzielandpflanzen, und der Spengler arbeitet in seiner Werkstatt. Die Schüler und Schülerinnen sämtlicher Abschlussklassen von Zürich und Umgebung, die zu dieser Schau freien Eintritt erhalten, werden der Darbietung fleissigen Berufschaffens bestimmt mit Eifer und Neugier beizuhören, und die Eltern werden ratsuchend davon profitieren.

Aktion UNICEF-Milchpulver-Bons bis 15. Oktober verlängert

Millionen von Kindern in der Welt leiden an Unterernährung, und zwar nicht nur, weil sie zu wenig Nahrung erhalten, sondern weil die wenige Nahrung, die sie erhalten, für Kinder ungeeignet ist. Wie gegen die Unwissenheit ankämpfen? Nur mit Aufklärung ist das Ziel zu erreichen. Die Milch ist der beste Unicef-Botschafter. Wenn die unterernährten und kranken Kinder durch die tägliche Verteilung von Milch, die für sie nicht nur gesunde Ernährung, sondern oft auch Medizin ist, sich kräftig und stark entwickeln, so dass man sie kaum wiedererkent, dann ist das Vertrauen der Mütter gewonnen. Dann kann die Erziehung zur Hygiene, die Ausbildung von Krankenpflegerinnen und Hebammen beginnen. Dann ist die Mutter auch bereit, ihre Kinder durch Medikamente und Impfungen gegen die gefährlichen Krankheiten schützen zu lassen. Dann ist es möglich, die lokale Milchproduktion einzuführen. Die in der diesjährigen Milchspende der Unicef in der Schweiz gesammelten Beträge werden zum Ankauf von Milchpulver, für dessen Verpackung, die für die tropischen Gegenden eine spezielle sein muss, und für die Transportkosten zum nächsten Bestimmungsort verwendet. Wo die Milchpulverspende des Schweizervolkes seine Verwendung findet, hängt von den einzelnen Unicef-Programmen ab. Da die Schweiz heute das einzige Land in Europa ist, welches Milchpulver spendet — wir wollen hoff-

fen, dass andere Länder unserem grosszügigen Beispiel folgen — wird der Ertrag unserer Spende in Afrika, im Vorderen Orient, in Indien und vielleicht in Indonesien zum Einsatz kommen. Denn der Grundsatz wird sein: «Möglichst kurze Transportwege und möglichst viel Milchpulver!»

Wir freuen uns aufs Planen

Sicher ist es Ihnen auch schon ergangen wie mir: Ich stand im Frühjahr bewundernd vor einem Garten. Nicht nur in den Beeten leuchteten die verschiedenartigsten Blüten und Blumen, nein, jede Ecke schien sich besonders geschmückt zu haben. Es mochte sein, dass ich zuerst diesen Gartenbesitzer beneidete. Wenn ich dann aber näher hinsah und Vergleiche anstellte, so musste ich mir sagen, dass auch ich genau die gleiche Möglichkeit besitze. Auch ich könnte mir ein solches Frühlingsparadies verschaffen. Und so nahm ich mir vor, zuerst umsichtig zu planen. Wir halten Umschau und schreiben uns bei einem Gang durch den Garten auf, wo überall ein Plätzchen für Blumenzwiebeln zu finden ist. Da neuerdings das Pflanzen von kleinen Gruppen der betriebsweisen Bepflanzung vorgezogen wird, entdecken wir immer neue Möglichkeiten. Weshalb nicht rings ums Rosenbeet in hübscher Abwechslung Blaustern (Scilla), Gartenkrokusse, Schneeglöcklein (Galanthus), Traubenhyazinthe (Muscari), Zwiebelrisse (z. B. Iris reticulata) und anderes kleines Volk pflanzen? Zwischen den Sträuchern fühlen sich recht wohl Schneeglöcklein, Wildkrokusse, Wildanemone (A. blanda), Winterling (Eranthis), doch werden wir zukünftig dann zwischen den Sträuchern nicht mehr umspaten und das Laub über Winter als Schutzdecke und Humusspender liegen lassen. Innen gesellen wir Kissenprimel, Buschwindröschen (Anemone nemorosa) und andere Wildpflanzen bei. Im Staudenbeet oder Steingärtchen lassen wir ein paar Tulipa fosteriana mit ihrem leuchtenden Rot eine zauberhafte Wirkung hervorbringen. Und später Dahlien hinkommen, pflanzen wir Tulpen und Narzissen, denn es fällt uns nicht schwer, den Standort für die Dahlien schon im Herbst zu bestimmen. Uns ärgert dieses «unbewohnte» Beet immer ein bisschen, denn allzu lange müssen wir jeweils warten, bis der Dahlienfort beginnt. Selbst die Balkonkistchen können wir für eine Frühjahrspflanzung benutzen und wir freuen uns, wenn schon im März darin Hyazinthen und Tulpen uns und den Vorübergehenden viel Freude schenken. Schon Ende September gekaufte Zwiebeln — um diese Zeit ist die Auswahl im Fachgeschäft noch am grössten — lagern wir kühl, luftig und trocken, bis sie eingepflanzt werden können. SSV

Schlanksein beginnt mit einem Apfel

Ein Tagesmenu aus der Apfel-Schlankheitsdiät des Schweizerischen Obstverbands in Zug, in Zusammenarbeit mit der Propagandazentrale für Erzeugnisse der schweizerischen Landwirtschaft, Zürich:
Frühstück 1/2 dl Pastmilch, Vormittagsimbiss 1 Apfel, Mittagessen: 2 dl Gemüsesuppe ohne Fett, 150 g Dorsch, grilliert, mit einem Hauch Öl oder Butter gebraten (oder ganz ohne Fett, aber mit Zitrone und etwas Pfeffer in der ALU-Folie gebraten), 100 g Blumenkohl gratiniert (nur mit etwas Butter und Reibkäse bestreut), 2 gefüllte Äpfel, Nachmittagsimbiss 1 Apfel, Nachtessen: 1 Rührei mit 2 Eiern, 1 Nüsschen Fett (10 g), 1 kleiner Salat mit Diätsauce, 2 Stück Brot.

Zürich baut für Vergessene

Zürcher Frauen, helft mit für die Vergessenen zu bauen an der Wohnsiedlung im österreichischen Ried! Verkäufe, Veranstaltungen siehe Tagespresse!

«Und hätte der Liebe nicht»...

Nie werde ich die kleine Episode vergessen, welche ich kürzlich im Zürcher Tam erlebte. Es war in den frühen Morgenstunden und der Wagen mit Menschen überfüllt. Da fiel mein Blick auf ein kleines, goldblondes Mädchen, das halbrückwärts gewandt neben seiner Mutter sass und sich unaufföhrlich bemühte, sein Tessiner Püppchen durch das Fenster hinausschauen zu lassen. «Siehst du auch alles, mein Vreneli, was siehst du denn da draussen?» fragte es in einem zärtlichen, fürsorglichen Tone. Und dabei streichelte es immer wieder das Puppenkind mit Liebe und Vorsicht — es war gar kein Streicheln, es war ein Suchen, ein Mit-den-Händen-Föhlen. «Ja, es ist ganz blind», raunte die Mutter mir leise zu. Draussen lachte ein goldener Herbstmorgen mit all seiner Schönheit im prächtigsten Farbenspiel. Um dieses Kind aber war es tiefe dunkle Nacht, und doch hatte es in seiner Armut nur den einzigen Gedanken: «Siehst du auch alles, mein geliebtes Vreneli!» Es hielt sein Puppenkind an die Scheiben mit den müterlichen Händen einer Puppenmutter, die ich je gesehen habe. Sie war um das Glück ihres Tessiner Püppchens mit einer Innigkeit besorgt, die mich als Aerztin zutiefst erschütterte. Ich kann nicht mehr von Mütterlichkeit reden, ohne an dieses kleine Mädchen mit seinem innigen Gemüt zu denken. Es ist mir in seiner Hilflosigkeit zu einer Offenbarung der reinen Mütterlichkeit geworden, die da ist wie die goldene Sonne an einem strahlenden Herbstmorgen und die wie erst dann ermsen, wenn wir im Dunkeln stehen und frieren und tastend nach ihrer unsagbaren Schönheit Ausschau halten. Medicus

SCHWEIZERISCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT «FRAU UND DEMOKRATIE»

XI. Staatsbürgerlicher Informationskurs

Samstag, den 22. Oktober 1960 von 10.30—12 Uhr und von 14.15—17.30 Uhr in Bern, im Palmensaal, Zeughausgasse 39

Hauptthema:

Erziehung als Lebenshilfe

10.30 Uhr: Eröffnung des Kurses.

1. Elternbildung, eine bewährte Erziehungs- und Lebenshilfe. Referent: Herr Nationalrat E. Frei, Winterthur. Nach der Diskussion Mittagspause.

14.15 Uhr:

2. Aufgaben der modernen Erziehung. Referent: Dr. Ida Somazzi, Bern.

16 Uhr:

3. Nachwuchsprobleme. Referent: Dr. Ernst Kocherthaler, Mitglied der Schweizerischen Gruppe für die Förderung des beruflichen und wissenschaftlichen Nachwuchses, Bern. Nach jedem Vortrag freie Diskussion.

17.30 Uhr: Schluss des Kurses.

Der Vorstand

Radiosendungen

vom 9. bis 15. Oktober 1960

Montag, 10. Oktober, 14.00 Uhr: «Wache durch» E. Frau macht sich ihre Gedanken. Esther Burckhardt. — Dienstag, 14.00 Uhr: Der strahlende Schatten. Vorlesung aus dem Roman von Mary Lavater-Sloman. — Mittwoch, 14.00 Uhr: Die algerische Frau — «verkaufte Braut» oder moderne Ehegattin? Sendung mit H. O. Staub. — Donnerstag, 14.00 Uhr: Schönheit auf leichten Sohlen. Vier Sprünge durch die Kulturgeschichte des Balletts. — Freitag, 14.00 Uhr: Was soll ich tun! Dr. Alice Wegmann gibt Auskunft über Rechtsfragen des Alltags. 2. Wie man in Aethiopien heilt... Dr. Ingrid Bernatzki.

Aus dem Fernsehprogramm

Samstag, 8. Oktober, 17.20 Uhr: Das Magazin der Frau, präsentiert von Laure Wyss. 20.20 Uhr: Zürich baut für die Vergessenen, Filmbericht. Sonntag, 9. Oktober, 16.45 Uhr: London—Zürich reuert, England-1960. Montag, 10. Oktober, 21.05 Uhr: Baselstab und Silberstab. Ein halbes Jahrtausend Geschichte von Stadt und Universität Basel.

Veranstaltungen

LYCEUMCLUB ZÜRICH Rämistrasse 26

Programm im Oktober 1960

Montag, 10. 17 Uhr: Beginn des Zyklus «Rund um den Film. Aus der Werkstatt der Filmschaffenden». Vortrag von Dr. Heinrich Fueter: «Wie ein Film entsteht». Montag, 17. 17 Uhr: Filmzyklus. Richard Schweizer spricht «Ueber das Drehbuch». Montag, 24. 17 Uhr: Filmzyklus. Vortrag von Walter Baumgartner: «Film-Musik». Montag, 31. 17 Uhr: Vortrag von Herrn Max Eichenberger, Kunstkritiker, über die Malerin Helen Dahm. Lichtbilder von Herrn Emil Spühler. Montag, 7. November, 17 Uhr: Austauschkonzert mit Italien. Ausführende: Mizzi Brusotti, Pianistin.



hugo peters
«Reclamer», eines von 10 schönen Couchbetten aus eigener Werkstatt — mit und ohne Bettegrundraum. Bettstatt Fr. 455.— Modelle ab Fr. 93.—
Dazu DEA- und Rosshaarstratzen. Nach individuellen Wünschen: — möglicly weich — beliebig hart — oder extra warm.
Bellevuehaus, Linthalstrasse 3, Telefon 24 73 79
hugo peters ZÜRICH URSERSTRASSE 11

Küsnacht, Zürich
Kunststuben Maria Benedetti
Seestrasse 160. Tel. 90 07 15
Die interessante GALERIE mit bestgeföhrttem RESTAURANT und täglichen Konzerten am Flügel

Inserieren im Schweizer Frauenblatt führt zu Erfolg!

Für Ihre Gesundheit täglich eine Tasse



Bekunis Tee
Ermöhtlich in Apotheken u. Drogerien

90% aller Einkäufe besorgt die Frau. Mit Inseraten im «Frauenblatt», das in der ganzen Schweiz von Frauen jeden Standes gelesen wird, erreicht der Inserent höchsten Nutzeffekt seiner Reklame

Das gute Besteck



..VON ALIAR
Messerwaren und Bestecke
Bahnhofstrasse 31, Zürich, Tel. 23 95 82

Das Schweizer Frauenblatt wird nicht nur von Einzelpersonen abonniert, sondern auch von über 200 Kollektivhaushaltungen!



Nervöse und abgespannte Frauen

föhlen sich meistens auch geröhrt und klingen über Schlaflosigkeit. Sie brauchen unbedingt Entspannung durch ersückelnden Schlaf. Deshalb ist das FRAUENGOLD-Kur das Richtige für sie. Der Schlaf wird ruhiger und tiefer, sie föhlen sich bald wieder munter und ausgeglichener. FRAUENGOLD beruhigt auch das Herz, wird Israliauffördernd und behebt Verkrampfungen ganz besonders während des «kritischen» Tages, in den Güssen, in allen Apotheken und Drogerien zu haben.



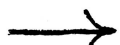
Liebe Kundin, Ein neuer, hochmoderner Gasherd könnte das Schmuckstück Ihrer Küche werden! Er bietet nämlich viel: Formsöhneheit, Gaseinsparung und rasche Reinigung. In den Ausstellungen der Gaswerke können Sie sich ganz unverbindlich die neuesten Modelle ansehen und sich über spezielle Zahlungserleichterungen und die Rückvergütung für Ihren alten Herd orientieren lassen. Allgemeine Auskünfte erhalten Sie auch durch unser Telefon

051 / 23 26 22.

Wir stehen immer gerne zu Ihrer Verfügung!



Gas kocht schneller...



Genossenschaft USOGAS, Grütlistrasse 44, Zürich 2